

Achtung, ich beschreibe Sie

Beim Literatur-Projekt „React“ inspirieren Passanten Autoren

Eine Frau eilt über den Marienplatz. Ihr Blick streift das Schaufenster eines Uhrenladens: „He - Sie da, mit den roten Lippen. So geht das: ich schreibe und sie lesen es, das soll hier Literatur in den Alltag vermitteln“, steht dort auf einem Bildschirm. Die Dame bleibt stehen, lächelt, starrt unsicher ins Geschäft und entdeckt einen Mann am Stehpult in der Ecke. Autor Moritz Rinke ist es, der sie da beschreibt. Um 15 Uhr hat er damit begonnen, für drei Stunden kreativ zu sein, als einer von fünf Teilnehmern des Literatur-Projekts „React“, das gestern am Marienplatz stattfand.

Doris Dörrie zum Beispiel sitzt im ersten Stock am Balkon einer Anwaltskanzlei und lässt sich von dem Treiben unten inspirieren. Sie starrt auf die Köpfe der Menschen, entdeckt einen Farbleck im grauen Winter-Mode-Einerlei und schreibt für die Frau im grünen Mantel: „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider, singen wir das, alle gemeinsam.“ Auf einer von vier Video-Wänden, die rund um den Marienplatz aufgebaut sind, können Passanten diese Aufforderung simultan lesen. Denn die Autoren tippen ihre literarischen Ergüsse in einen Laptop und senden live ins World Wide Web. „Die Idee von React ist, dass jeder Gegenstand von Literatur werden kann“, sagt Initiator Horst Konietzny. „Für einen Moment unsterblich werden, ganz einfach mit einem Spaziergang über den Marienplatz.“

Strategisch günstig scheint es zu sein, wenn vor das Schaufenster von Moritz Rinke zu stellen. Der Theater-Schriftsteller kommuniziert „live“ mit seinem Publikum, bezeichnet seine Perspektive poetisch als „der Frosch im Uhrenladen“ und findet spontan „ein Fahrrad schön“. Er sinniert schriftlich darüber, ob die junge Yoko Ono im hellblauen Pulli eine Architekturstudentin sei und viele schöne Häuser baue. Und agiert als Herzblatt für ein Pärchen: „Der Mann neben dir, das ist einer fürs Leben“. Dieses Spiel mit den Menschen war es auch, das den 36-Jährigen reizte. Dafür sei er extra vom Theater-Probenstress aus Bochum angereist. Das hier sei zwar nicht Literatur, aber die Möglichkeit eines Zugangs dazu: „Ich will zeigen, dass wir nichts Irreales, Abgehobenes, hochgeistig Abstraktes fabrizieren, sondern Geschriebenes augenblicklich Gegenstand des Interesses werden kann“, sagt er und tippt dabei: „Interview beendet.“ Normalerweise arbeite er ein Jahr an einem Stück, redigiere es bis zu 20 Mal und sei dann immer noch nicht zufrieden. Ein bisschen fühle er sich heute wie in einer Peep-Show, so beobachtet und unter Druck.

Ganz so öffentlich wollte Doris Dörrie nicht schreiben. In München kenne man sie halt, und wenn sie dauernd Leute grüßten, bliebe keine Ruhe für kreatives Arbeiten. Deshalb wählte sie die Vogelperspektive. Die Ergebnisse der fünf Autoren erscheinen nächstes Jahr in Buchform, aber erst nach einer ordentlichen Überarbeitung. (Internet: www.refrimes.com)
SHERIN HAFNER



Schreiben aus der Vogelperspektive: Doris Dörrie. Foto: Bernd Ducke